

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

S. FISCHER



ROBERTO
BOLAÑO

Der Geist
der Science - Fiction

Roman

Aus dem Spanischen
von Christian Hansen

S. FISCHER

Der Übersetzer dankt dem Deutschen Übersetzerfonds
für die großzügige Unterstützung seiner Arbeit.



Erschienen bei S. FISCHER

Die Originalausgabe erschien 2016 bei
Penguin Random House Grupo Editorial, S.A., Barcelona
© 2016, The Estate of Roberto Bolaño. All rights reserved

Für die deutschsprachige Ausgabe
© 2018 S. Fischer Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-10-397359-4

INHALT

Editorische Notiz	9
Teil 1	11
Interview	13
Detektive	15
Briefe: Alice Sheldon	17
Interview	19
Detektive	23
Träume	26
Detektive	28
Briefe: James Hauer	32
Detektive	35
Interview	41
Briefe: Forrest J. Ackerman	44
Interview	46
Detektive	49
Träume	55
Interview	60
Detektive	64
Briefe: Robert Silverberg	72
Interview	75

Detektive	78
Briefe: Fritz Leiber	89
Interview	91
Detektive	95
Briefe: Ursula K. Le Guin	106
Interview	108
Detektive	112
Interview	127
Briefe: Ursula K. Le Guin	129
Detektive	133
Teil 2	137
Träume	139
Detektive	145
Detektive	152
Briefe: James Tiptree Jr.	172
Detektive	176
Detektive	193
Briefe: Philip José Farmer	203
Mexikanisches Manifest	207
Aus Roberto Bolaños Aufzeichnungen zu	
»Der Geist der Science-Fiction«	227

»Würden Sie mir freundlicherweise ein Interview geben?«

»Ja, aber bitte kurz.«

»Wussten Sie, dass Sie der jüngste Autor sind, der je diesen Preis gewonnen hat?«

»Ach wirklich?«

»Ich habe eben mit einem der Organisatoren gesprochen. Ich hatte den Eindruck, als seien alle sehr bewegt.«

»Was soll ich sagen ... eine große Ehre. Es freut mich.«

»Alle scheinen ganz glücklich. Was haben Sie getrunken?«

»Tequila.«

»Ich Wodka. Wodka ist ein merkwürdiges Getränk, finden Sie nicht? Wir Frauen trinken selten Wodka. Wodka pur.«

»Ich weiß nicht, was Frauen so trinken.«

»Tatsächlich? Eigentlich auch egal, was Frauen trinken, ist immer ein Geheimnis. Ich meine, das authentische, das unendliche Trinken. Aber lassen wir das. Ist es nicht eine wunderbar klare Nacht? Von hier aus kann man die abgelegensten Dörfer und fernsten Sterne betrachten.«

»Eine optische Täuschung. Wenn Sie genau hinschauen, werden Sie erkennen, dass die Fensterscheiben auf eine sehr eigenartige Weise beschlagen sind. Gehen Sie mal auf die

Terrasse, ich glaube, wir befinden uns mitten im Wald. Wir können praktisch nur Äste und Zweige sehen.«

»Dann sind die Sterne natürlich aus Papier. Und die Lichter der Ortschaften?«

»Phosphoreszierender Sand.«

»Was Sie alles wissen! Bitte, erzählen Sie mir von Ihrem Werk. Von Ihnen und Ihrem Werk.«

»Ich bin etwas nervös, wissen Sie. All die Leute hier, und alle singen und tanzen ununterbrochen, ich weiß nicht ...«

»Sie mögen keine Feste?«

»Ich glaube, die sind alle betrunken.«

»Das sind die Gewinner und Finalisten aller früheren Preisverleihungen.«

»Sie feiern das Ende eines neuerlichen Wettbewerbs. Ist irgendwie ... verständlich.«

Vor Jans innerem Auge huschten die Gespenster und die gespenstischen Tage vorbei, eine rasche Angelegenheit, glaube ich, ein Seufzer, und schon war Jan allein, lag schwitzend am Boden und schrie vor Schmerz. Bemerkenswert auch seine Gesten, die Flugbahn seiner schreckstarreren Gesten, als wollte er mir zu verstehen geben, da sei etwas an der Decke, was denn?, fragte ich, während sich mein Zeigefinger mit enervierender Langsamkeit hob und senkte, au Scheiße, sagte Jan, tut das weh, Ratten, Bergsteigerratten, Alter, und dann sagte er ah ah ah, und ich hielt ihn bei den Armen oder hielt ihn fest, und da merkte ich, dass ihm nicht nur in Strömen das Wasser lief, sondern dass die Ströme eiskalt waren. Ich weiß, ich hätte losflitzen und einen Arzt holen sollen, aber mir war so, als wolle er nicht allein bleiben. Vielleicht hatte ich auch Angst davor rauszugehen. (In jener Nacht erfuhr ich, wie wahrhaft groß die Nacht ist.) Eigentlich glaube ich, dass es Jan in gewisser Hinsicht egal war, ob ich dablief oder fortging. Aber er wollte keinen Arzt. Also sagte ich zu ihm, dass du mir ja nicht abkratzt, du siehst schon aus wie der Idiot Myschkin, ich würde dir einen Spiegel geben, wenn wir einen Spie-

gel hätten, aber da wir keinen haben, musst du es mir so glauben, und versuch dich zu entspannen, und kratz mir nicht ab. Dann, aber vorher schwitzte er noch einen norwegischen Fjord zusammen, sagte er, an der Zimmerdecke wimmele es von Rattenmutanten, hörst du sie nicht?, flüsterte er, meine Hand auf seiner Stirn, und ich sagte, ja, das ist das erste Mal, dass ich an der Decke eines Dachzimmers im achten Stock das Fiepen von Ratten höre. Ah, sagte Jan. Armer Posadas, sagte er. Sein Körper war so dünn und lang, dass ich mir fest vornahm, mich in Zukunft mehr um seine Ernährung zu kümmern. Dann schien er einzuschlafen, die Augen halb geschlossen, das Gesicht zur Wand. Ich steckte mir eine Zigarette an. Durch unser einziges Fenster fielen die ersten Sonnenstrahlen des anbrechenden Morgens. Die Straße unten war immer noch dunkel und menschenleer, aber es fuhr schon wieder regelmäßiger Autos. Plötzlich hörte ich Jan hinter mir schnarchen. Ich drehte mich nach ihm um, er schlief nackt auf der unbezogenen Matratze, eine blonde Haarsträhne über der Stirn, die allmählich trocknete. Ich lehnte mich an die Wand und ließ mich an ihr hinabgleiten, bis ich am Boden hockte. Im Fensterausschnitt flog ein Flugzeug vorbei: rote, grüne, blaue, gelbe Lichter, das Ei eines Regenbogens. Ich schloss die Augen und dachte an die letzten Tage, an die großen traurigen Szenen und an das, was ich berühren und sehen konnte, dann zog ich mich aus, warf mich auf meine Matratze und versuchte, mir Jans Alpträume vorzustellen, und plötzlich, bevor ich wie auf Befehl in Tiefschlaf sank, hatte ich die Gewissheit, dass Jan in dieser Nacht alles Mögliche gefühlt haben mochte, nur keine Angst.

Liebe Alice Sheldon,

ich wollte Ihnen bloß sagen, dass ich Sie zutiefst bewundere ... Ich habe Ihre Bücher mit Hingabe gelesen ... Als ich mich von meiner Bibliothek trennen musste – die nie groß gewesen ist, aber auch nicht klein –, brachte ich es nicht über mich, alle Ihre Werke zu verschenken ... So besitze ich immer noch *Die Mauern der Welt hoch*, und manchmal zitiere ich aus dem Gedächtnis einige Passagen ... Nur für mich ... Ich habe auch Ihre Erzählungen gelesen, aber die sind mir leider abhandengekommen ... Hier sind sie in Anthologien und Zeitschriften erschienen, von denen einige den Weg in meine Stadt gefunden haben ... Es gab einen Typen, der mir seltene Sachen lieh ... Außerdem kannte ich einen Science-Fiction-Autor ... Viele meinen, der einzige Science-Fiction-Autor meines Landes ... Ich bin nicht dieser Ansicht ... Remo sagt, seine Mutter habe vor zehn oder fünfzehn Jahren noch einen Science-Fiction-Autor gekannt ... Er hieß González, glaubt Remo sich zu erinnern, und arbeitete in der Verwaltungsabteilung des Krankenhauses von Valparaíso ... Er gab der Mutter von Remo und den

anderen Mädchen Geld, damit sie seinen Roman kauften ... Verlegt auf eigene Kosten ... So waren die Abende von Valparaíso, vollständig rot und gestreift ... González wartete draußen vor der Buchhandlung, und Remos Mutter ging hinein und kaufte das Buch ... Und natürlich verkaufte sie nur die Exemplare, die von den Jungs und Mädels aus der Verwaltungsabteilung gekauft wurden ... Remo weiß ihre Namen noch: Maite, Doña Lucía, Rabanales, Pereira ... Aber nicht den Titel des Buchs ... *Invasion vom Mars* ... *Flug zum Andromedanebel* ... *Das Geheimnis der Anden* ... Ich komme nicht drauf ... Vielleicht finde ich eines Tages ein Exemplar ... Wenn ich es ausgelesen habe, schicke ich es Ihnen als bescheidenen Dank für die vergnüglichen Stunden, die Sie mir beschert haben ...

Ihr

Jan Schrella

»Lassen Sie uns über das preisgekrönte Werk sprechen.«

»Meinetwegen, viel gibt es nicht zu sagen. Soll ich Ihnen erzählen, worum es geht?«

»Mit dem größten Vergnügen.«

»Alles beginnt in Santa Barbara, einem Dorf unweit der Anden, im chilenischen Süden. Ein entsetzliches Kaff, zumindest in meinen Augen, kein Vergleich zu diesen hübschen mexikanischen Städtchen. Trotzdem gibt es etwas, was ihm einen edlen Anstrich verleiht – alle Häuser dort sind aus Holz. Ich muss gestehen, dass ich nie da war, aber ich kann es mir gut vorstellen: Holzhäuser, unbefestigte Straßen, Fassaden in allen Brauntönen, fehlende Bürgersteige oder aber, wie in den Western, unregelmäßige Holzstege, damit in Regenzeiten der Schlamm nicht bis in die Häuser kommt. In diesem Santa Barbara der Alpträume oder Grenzlinien beginnt die Geschichte. Um genau zu sein, in der Kartoffelakademie, einer Art Speicher, zweigeschossig und mit Wetterfahne aus Schmiedeeisen auf dem Dach, wahrscheinlich das trostloseste Gebäude in der Calle Galvarino und, unter uns, eine der vielen über die Welt verstreuten Fakultäten der Unbekannten Universität.«

»Das ist ja enorm spannend, erzählen Sie, erzählen Sie.«

»Im Erdgeschoss gibt es lediglich zwei Räume. Der eine ist riesig, dort waren früher sogar Traktoren untergebracht; der andere ist winzig klein und ein Eckzimmer. Der große Raum enthält mehrere Tische, Stühle, Aktenschränke, aber auch Schlafsäcke und Luftmatratzen. An den Wänden hängen Poster und Abbildungen diverser Kartoffelsorten. Das kleine Zimmer steht leer. Wände, Boden und Decke des Zimmers sind aus Holz, aber nicht aus dem alten Holz der Entstehungszeit der Hofanlage, sondern aus neuem, sauber verlegtem und auf Hochglanz poliertem, fast nachtschwarz gebeiztem Holz. Ich langweile Sie doch nicht?«

»Nein, erzählen Sie weiter. Für mich ist das eine Erholung. Sie wissen nicht, wie viele Interviews ich heute Vormittag schon in DF geführt habe. Wir Journalisten schufteten wie die Leibeigenen.«

»Also gut. Im ersten Stock, zu dem eine geländerlose Treppe hinaufführt, gibt es zwei weitere Räume, beide gleich groß. In dem einen stehen mehrere Stühle, alle unterschiedlich, ein Schreibtisch, eine Wandtafel und andere Gegenstände, die eine sehr vage und entfernte oder, richtiger, verschwommene Vorstellung von einem Klassenraum vermitteln. Der andere Raum beherbergt nur landwirtschaftliches Gerät, alt und verrostet. Im zweiten Stock schließlich, zu dem man durch das Zimmer mit den Gerätschaften gelangt, finden wir eine Amateurfunkanlage und etliche am Boden liegende Landkarten, einen kleinen Kurzwellensender, ein semiprofessionelles Aufnahmegerät, etliche japanische Verstärker et cetera. Ich sage et cetera, weil das, was ich Ihnen nicht aufgezählt habe, unerheblich

ist oder später noch auftauchen wird, und dann werden Sie in allen Einzelheiten davon erfahren.«

»Mein Lieber, die Spannung ist unerträglich.«

»Sparen wir uns ironische Kommentare. Im zweiten Stock, wie gesagt, in Wirklichkeit ein einziger, dachbodenartiger Raum, stößt man auf ein Sammelsurium sämtlicher Erfindungen der modernen oder frühmodernen Kommunikationstechnik. Die Amateurfunkanlage ist der einzige Überlebende diverser moderner Erfindungen, die in der Akademie zu Unterrichtszwecken verwendet wurden und die der Hunger des Verwalters und die augenscheinliche Verwahrlosung, die die Unbekannte Universität im Allgemeinen zeigt, zu verkaufen zwingen. Hier herrscht ein Zustand totaler Unordnung, man könnte meinen, dass sich seit Monaten keiner die Mühe gemacht hat, zu fegen oder zu wischen. Das Zimmer besitzt zwei Fenster, wenig für seine Größe, beide mit Rollläden aus Holz. Im östlichen Fenster sieht man die Kordillere. Durch das andere schaut man auf einen unendlichen Wald und den Beginn eines Weges oder das Ende.«

»Eine idyllische Landschaft.«

»Eine idyllische oder eine schreckliche Landschaft, je nachdem.«

»Mmmmh ...«

»Die Akademie befindet sich inmitten einer Hofanlage. Früher drängten sich hier Karren und Wagen. Jetzt ist dort kein einziges Fahrzeug zu sehen, nur das Mountainbike des Verwalters, eines Mannes, der die Sechzig überschritten hat und das gesunde Leben liebt, daher das Rad. Der Hof ist von einem Zaun aus Holz und Draht umgeben. Es gibt

nur zwei Zugänge. Das Haupttor, groß und schwer, über dem außen ein fahlgelbes Metallschild hängt, auf dem in schwarzen Lettern geschrieben steht: *Kartoffelakademie – Lebensmittelforschung 3*, und klein darunter die Straße und die Hausnummer: *Galvarino 800*. Die andere Tür befindet sich in dem Teil, den ein normaler Besucher als Hinterhof bezeichnen würde. Diese Tür ist klein und führt nicht auf die Straße, sondern auf eine Brachfläche, und dann zum Wald und dem Weg.«

»Ist das derselbe Weg, den man von der Mansarde aus sieht?«

»Ja, das Ende des Wegs.«

»Wie schön muss es sein, in einer Mansarde zu wohnen, selbst wenn sie klein ist.«

»Ich habe unzählige Jahre in einer Dachkammer gewohnt. Würde ich Ihnen nicht empfehlen.«

»Ich habe nicht Dachkammer gesagt, sondern Mansarde.«

»Das ist das Gleiche. Die Landschaft ist die Gleiche. Eine Galgenlandschaft, aber mit Tiefe. Mit Morgendämmerungen und Abenddämmerungen.«